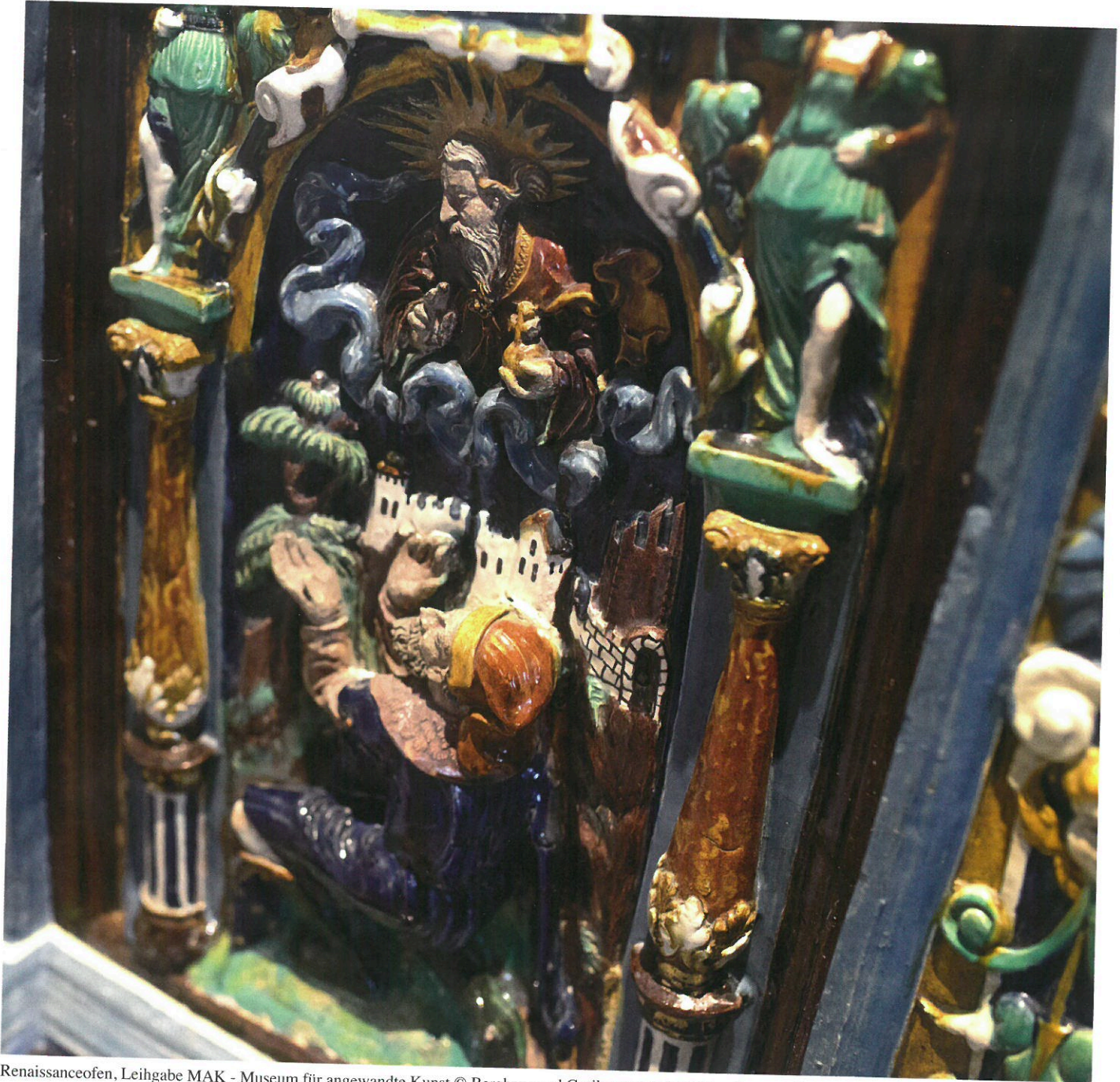




Renaissanceofen, Leihgabe MAK - Museum für angewandte Kunst © Bergbau- und Gotikmuseum Leogang, Susanne Bayer



Renaissanceofen, Leihgabe MAK - Museum für angewandte Kunst © Bergbau- und Gotikmuseum Leogang, Susanne Bayer

Salzburg

## **Wiedergeburt eines Renaissanceofens**

*Ein Meisterwerk Salzburger Hafnerkunst aus kaiserlichem Besitz als  
Dauerleihgabe im Bergbau- und Gotikmuseum Leogang*

**RAINALD FRANZ, ANGELINA PÖTSCHNER**



Franzensburg © BDA, Archiv

Im Februar 2019 erregte die Aufstellung eines Kachelofens in Leogang landesweites Medieninteresse. Hermann Mayrhofer, Direktor des Bergbau- und Gotikmuseums hatte seit längerem für den künftigen Erweiterungsbau einen historischen Salzburger Kachelofen gesucht.

In Kooperation mit dem Kustos für Glas und Keramik des MAK (Museum für angewandte Kunst) wurde schließlich ein Hauptstück der Wiener Sammlung ausgewählt: Ein dreiteiliger Turmofen mit Kacheln in Blaumalerei und buntglasierten, partiell vergoldeten, fast freiplastischen Reliefs mit Bibelszenen. Der Aufbau wird von großformatigen Kacheln bestimmt, die am Feuerkasten von Pilastern, am Aufsatz von übereck gestellten Rahmenkacheln flankiert werden. Bekrönende Schrifttafeln erklären die darunterliegenden religiösen Motive. Im Sockel sind querrechteckige Kacheln mit profanen Darstellungen zwischen kleinformatigen Reliefs mit Maskarons. Der Ofen wird in der einschlägigen Literatur Hans Kraut (1532–ca. 1592) zugeschrieben. Aus Villingen im Schwarzwald stammend, war er einer der bedeutendsten Kunsttöpfer seiner Zeit. Sein Schaffen, das durch die Verwendung von Ornamentvorlagen zeitgenössischer Künstler wie Raffael, Hans Holbein oder Lucas Cranach geprägt war, ist in museal bewahrten Prunköfen in London und Karlsruhe belegt. Kraut lernte in den Zentren der Hafnerei des 16. Jahrhunderts: in Südtirol, der

Schweiz und eben auch Salzburg, das in dieser Zeit eine Blüte des Keramikhandwerks erlebte. Der Kachelofen des Wiener Museums hat ein wechselvolles Geschick hinter sich: Die Provenienz aus Salzburg ist durch eine Würdigung des Reiseschriftstellers Franz Carl Weidmann belegt. 1834 liefert er eine Beschreibung des „Rittergaus“ im Schlosspark von Laxenburg mit dem neu errichteten Vereinigungsbau der Franzensburg: Die im ersten Stock gelegene Wohnung des Burgvogts bestehe aus Vorraum und Wohnzimmer, das mit einer gepressten Ledertapete geschmückt sei. *„Sie wurde sammt dem schönen Plafond, und dem uralten Ofen mit biblischen Darstellungen en Relief, aus Salzburg hierher gebracht, wie denn überhaupt die letzte Reise des Herrn Schloßhauptmanns Riedl nach Salzburg, der Franzensburg wieder eine bedeutende Menge von alterthümlichen Schätzen erwarb.“* Der Schloßhauptmann Michael Sebastian Riedl suchte in kaiserlichem Auftrag nach geeigneten historischen Bau-, Ausstattungs- und Einrichtungsteilen. Von Beginn des Ausbaus 1798 bis zum Tod Kaiser Franz II. (I.) 1835 betrieb Riedl die Gestaltung der Franzensburg zu einem Denkmal der Dynastie sowie einem „Museum altdeutscher Denkmäler“.

1828 begab er sich nach Salzburg, wo er wahrscheinlich u. a. den, vermutlich ursprünglich für ein evangelisches Umfeld geschaffenen Kachelofen für die Einrichtung des



Renaissanceofen, Leihgabe MAK - Museum für angewandte Kunst © Bergbau- und Gotikmuseum Leogang, Susanne Bayer



Renaissanceofen, Leihgabe MAK - Museum für angewandte Kunst © Bergbau- und Gotikmuseum Leogang, Susanne Bayer

Vereinigungsbaus erwarb – in den Quellen ist zumindest der Kauf eines aus Schloss Gartenau in Hallein-Taxach stammenden Ofens verzeichnet. Von Anfang an war die Franzensburg, die nie von der kaiserlichen Familie bewohnt wurde, auch für die Öffentlichkeit zugänglich. Gedruckte Führer würdigen in den folgenden Jahrzehnten die Ausstattung, etwa wird der Ofen 1873 als „eine höchst ausgezeichnete Hafnerarbeit“ bezeichnet. Mit Errichtung der Hofmuseen wurde ein Großteil der Bestände sukzessive nach Wien übertragen. Nach 1918 ging die Zuständigkeit für die noch in der Franzensburg verbliebenen Sammlungen an das Kunsthistorische Museum.

1938 übernahm die Wehrmacht die Schlossanlage von Laxenburg – mit verheerenden Folgen für Park und Gebäude. Richard Ernst, Direktor des Kunstgewerbemuseums, bemühte sich seit 1940 eindringlich um die Überlassung einer Reihe von Objekten, darunter auch der Salzburger Kachelofen. Im Juli 1941 erfolgte der Abbau des Ofens in der Vogtei. Bis 1944 wurden vom Wiener Museum insgesamt vier Öfen geborgen, die für die Sammlungen des Kunstgewerbemuseums inventarisiert werden konnten.

Bis 1990 war der Ofen aus der Vogtei in der Schausammlung aufgestellt. Seit dieser Zeit ruhte er, in 97 Einzelteile zerlegt, im Depot. Im Zuge des Abbaus wurde jedes Stück mit einer

Positionsnummer versehen, fotografisch und zeichnerisch dokumentiert. Die Benutzung und der oftmalige Auf- und Abbau hatten zu erheblichen Schäden an den Kacheln geführt. Als die Leihgabe an das Pinzgauer Museum feststand, befasste sich die Objektrestauratorin Marina Paric unter Aufsicht von Manfred Trummer, Leiter der MAK-Restaurierung und Werkstätten, mehr als ein halbes Jahr mit der vom Leihnehmer finanzierten Wiederherstellung des Ofens. Neben der Reinigung erfolgten mit einer speziellen Kunststoffmasse Ergänzungen an den Kacheln und an der Glasur mit gilbungsstabilen Kunststoffen. Die Einzelstücke wurden zu transportfähigen Einheiten zusammengefügt. Vor Ort erfolgte unter restauratorischer Anleitung der Zusammenbau durch einen lokalen Hafner. Aus konservatorischen Gründen ist eine Befehung mit festen Brennstoffen nicht mehr möglich, stattdessen wurde ein elektrisches Heizelement eingebaut. Künftig soll der Prunkofen den markanten Blickpunkt in der Pinzgauer Stube des neu eröffneten „Thurnhauses“ bilden.

**TIPP**

[www.museum-leogang.at](http://www.museum-leogang.at)  
[www.mak.at/sammlung/mak-sammlung/sammlung\\_keramik](http://www.mak.at/sammlung/mak-sammlung/sammlung_keramik)